

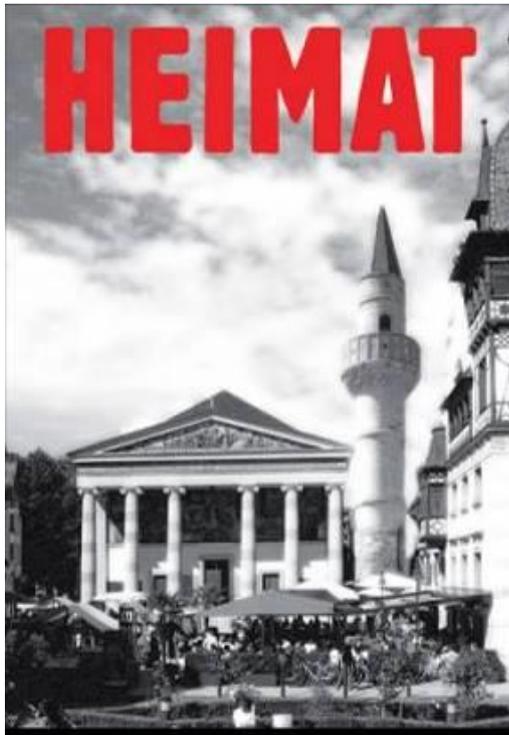
Die Theater in Mariahilf



Aktionstheater Ensemble (1989-)

1060, Gumpendorfer Straße 63b Tel: 0650 55
187 99

c/o IG Freie Theater



Dramolette zum Schenkelklopfen von
Thomas Bernhard

Das 1989 gegründete *aktionstheater ensemble*, eine aus Schauspielern, Komponisten, bildenden Künstlern und Musikern bestehende Interaktionsgemeinschaft schafft ein Bühnengeschehen, das in seinen Mitteln und Wirkungen alle Sinne anspricht. Das in den Aufführungen liegende Irritationspotential, die Drastik und Skurrilität der Figurenzeichnung, das Exponieren von Ausdruck und Rede, der wiederholte Einsatz einer sprechenden Kostümierung und Bewegungschoreographie ist die *aktionstheater* Wirklichkeit die auf den Assoziations- und Erlebnisraum des Publikums zielt.

An keinen festen Spielort und keinen festen Spielplan gebunden kann das *aktionstheater ensemble*. Projekte realisieren die ungewöhnlich, aufrührend und begeisternd sind. Der Bogen der Inszenierungen spannt sich von der Klassik über die Moderne bis zu experimentellen Theater. In den letzten zwölf Jahren wurden über 30 Stücke aufgeführt, darunter einige Uraufführungen.

Das „Ensemble“ des *aktionstheater ensemble*. ist nicht fest engagiert, sondern findet sich zu den einzelnen Produktionen in unterschiedlichen Konstellationen immer wieder zusammen. Somit entsteht eine Arbeitsatmosphäre die geprägt ist von einem starken Ensemblegeist und immer neuen Impulsen von außen. Zu den einzelnen Produktionen werden Gäste eingeladen, insbesondere in den Bereichen Text und Musik.

Das *aktionstheater ensemble*, betrachtet den Prozess des künstlerischen Schaffens als Gesamtprojekt bei dem auch die graphische Gestaltung von Plakaten, Programmheften und CDs eine besondere Beachtung findet. Im Jahr 2001 „Gustav Klimt Preis“ für das beste Kulturplakat, „Joseph Binder Award“ für das Layout der CD „10 Jahre aktionstheater“ und Aufnahme in „Beste Plakate Österreichs“ im Print Magazin New York.

„Ein Theater das Handlungen und Moral von vornherein festlegt und von den Zuschauern erwartet, ein Einheitsverständnis aufzubringen, ist purer Anachronismus, da es von einer objektiven Moral ausgeht. Moral ist aber kulturell bedingt. In unserem Theater geht es um den persönlichen Prozess des zu Ende Denkens.“ (Martin Gruber)

Alte Welt (1883-1960) 1060, Windmühlgasse 16



Bildquelle: ©IMAGNO/Franz Hubmann

Alte Welt, gesellige Gesellschaft junger Künstler, begründet 1883; (Genehmigung durch die niederösterreichische Statthalterei am 17. Jänner 1889) im gleichnamigen Gasthaus auf der Wieden (4, Paniglgasse 17) als geistige Nachfolgeorganisation des Albrecht-Dürer-Vereins (1861) und des "Hesperus". Künstlerische Anliegen traten bei der Alten Welt gegenüber der Pflege der Geselligkeit in den Hintergrund, auch weil die meisten Mitglieder der Genossenschaft bildenden Künstler ("Künstlerhaus") angehörten und dort auch ausstellten. Man veranstaltete Theater- und Unterhaltungsabende, besuchte geschlossen die Gschnasfeste im Künstlerhaus.

Gründer der Vereinigung waren Alexander D. Goltz und Arthur Strasser, die Anerkennung durch die Niederösterreichischen Statthalterei erfolgte mit Bescheiden vom 29. Mai 1884 beziehungsweise 17. Jänner 1889. Noch vor der Jahrhundertwende übersiedelte die Vereinigung nach 4, Schleifmühlgasse 3.

1912 wurde das Zinshaus 6, Windmühlgasse 16, angekauft; der hierfür erforderliche Betrag wurde aus Einnahmen bei Festivitäten sowie Spenden von Künstlern und ihrer Mäzene aufgebracht. Der Weiterbestand des Vereins war auch nach dem Ende

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

des Ersten Weltkriegs gesichert, ebenso erfolgte unter den Nationalsozialisten keine Auflösung (die Bewilligung zum weiteren Bestand wurde am 26. Juni 1939 erteilt).

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es eine Zeit lang zu Streitigkeiten über den Besitz des Hauses in der Windmühlgasse. 1956 entstand eine Tochtergesellschaft des Clubs, die "Kunstreise", die dem Bedürfnis der Mitglieder Rechnung trug, Kontakte mit dem europäischen Ausland aufzunehmen; es wurden gemeinsame Reisen zur Biennale nach Venedig sowie Besuche großer Museen in europäischen Hauptstädten organisiert.

Anlässlich des 60jährigen Bestands (1943) schuf Oskar Thiede eine Plakette. Die letzte Kunstausstellung wurde anlässlich des 75jährigen Bestands (1958) veranstaltet.

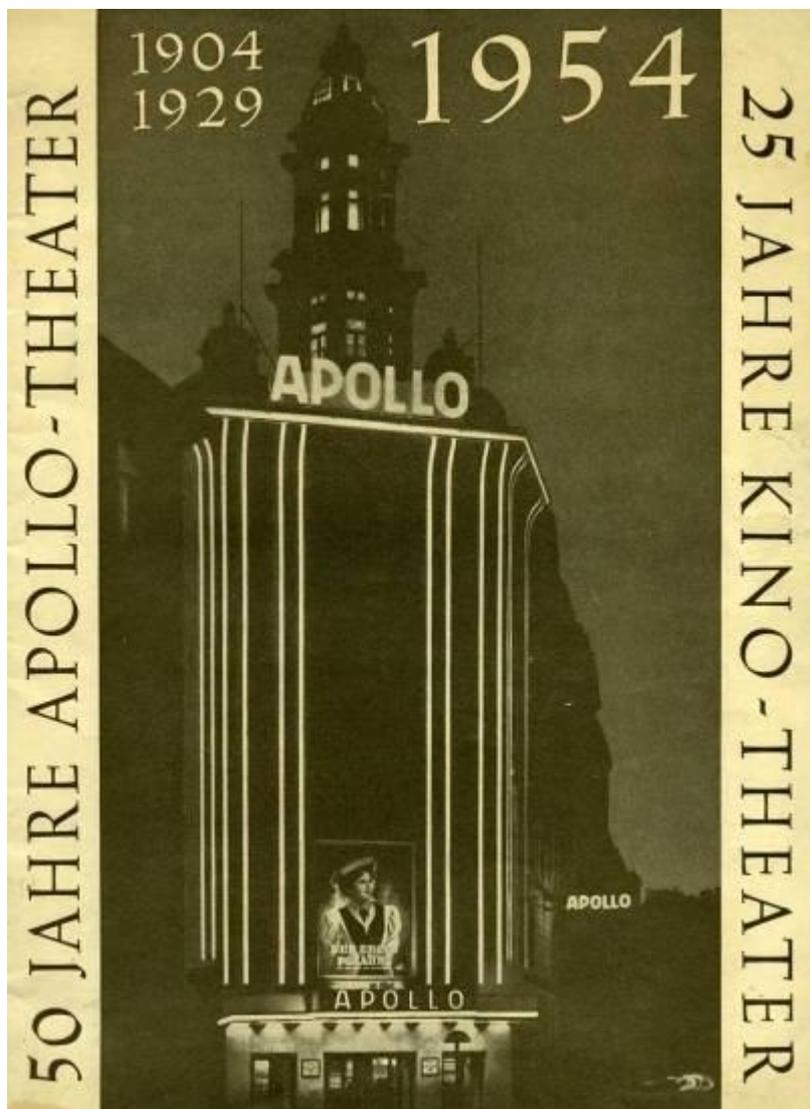
Am 6.12.1958 fand das 1. literarische cabaret der *Wiener Gruppe* mit *Oswald Wiener* in der Nummer "mens sana in corpore sano" und *Konrad Bayer* liest das Gedicht "franz war" hier seine erste Aufführung.

Die Alte Welt wurde am 2. August 1960 aufgelöst.¹

¹ Quelle: *Wien Geschichte Wiki*. Literatur: Wladimir Aichelburg: Das Wiener Künstlerhaus 1861-2001. Band 1: Die Künstlergenossenschaft in ihrer historischen Entwicklung und ihre Rivalen Secession und Hagenbund. Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag 2003, S. 270 ff.

Das Etablissement Apollo (1904-1923)

1060, Gumpendorfer Straße 63



Apollo Kino (1929-), Gumpendorfer Straße 63
Fassungsraum ursprünglich 1.500 Sitzplätze, heute 2.160 Sitzplätze

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Das Varieté

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwarb eine „Apollo-Baugesellschaft“ ein großes Grundstück Ecke Gumpendorferstraße/Kaunitzgasse. Angespornt vom großen Erfolg des „Etablissement Ronacher“ an der Seilerstätte sollte hier ein zweites großstädtisches Varieté entstehen: Das *Apollo-Theater*. Der Gebäudekomplex, welcher das „Apollo“ beherbergt, wurde im Jahr 1904 nach Plänen des Architekten *Eduard Prandl* errichtet und umfasst neben dem Vergnügungsetablissemment auch ein Hotel und drei Wohnhäuser. Weiters befanden sich einige Lokale im Gebäude wie ein Kaffeehaus und ein Biertunnel sowie Büffets, Speisesalons und ein Wintergarten im Varieté selbst. Das Kaffeehaus befand sich auf Straßenniveau in der Gumpendorfer Straße und erstreckte sich über eine Breite von vier Fenstern. Das Restaurant „Biertunnel“ befand sich im Souterrain des Gebäudes direkt unter dem Kaffeehaus. Dort wurden täglich Konzerte der Kapelle Drescher angeboten und an Sonn- und Feiertagen bei freiem Eintritt große Frühschoppen-Konzerte veranstaltet. Das Lokal war täglich ab 20 Uhr bis in den Morgen geöffnet. Die dazugehörige Küche befand sich ebenfalls im Souterrain, allerdings auf der gegenüberliegenden Seite in der Kaunitzgasse.²

Jeden Sonn- und Feiertag im
APOLLO - BIERTUNNEL
 Großes
FRÜHSCHOPPEN-KONZERT
 bei freiem Entree.



Apollo-Biertunnel.
 Täglich Konzert der Kapelle Drescher. Ab 8 Uhr abends bis früh.
 Freies Entree.

Im September 1904 wurde das neue Theater mit einer glamourösen Revue eröffnet, bei der auch der Komiker Richard Waldemar und die Soubrette Adele Moraw mitwirkten. Berühmtheiten wie Charlie Chaplin, Buster Keaton, Marlene Dietrich, Josephine Baker aber auch Hans Moser und Fritz Grünbaum traten hier auf. Als besondere Attraktion wurde dem staunenden Publikum das neu erfundene „*Biotophon*“ vorgeführt, angepriesen als „Singende und sprechende Photographie“, also eine Art Vorläufer des Tonfilms.

² Claudia Tanner: Vom Varieté zum Kino. Wiener Geschichtsblätter 62. Jg. 2007 Heft 3

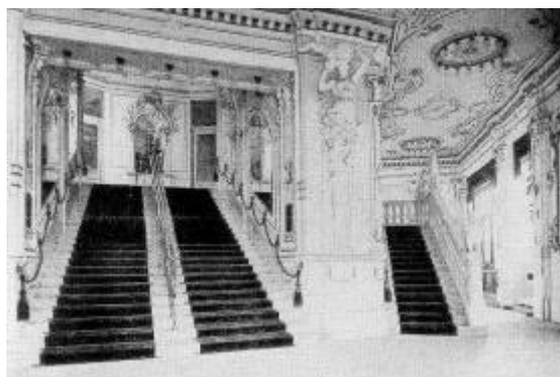
Der Wintergarten befand sich innerhalb des Varietés im ersten Stock auf der Höhe der ersten Galerie direkt über dem Vestibül (dem Eingangsbereich ins Varieté). Da er an der abgeflachten Ecke des Hauses untergebracht war, hatte er die annähernde Form eines Halbkreises und verfügte über acht Fenster. Weiters befanden sich hinter einigen Logen kleine Speisesalons, deren Lage aber nicht genau rekonstruiert werden kann.

Der Zuschauerraum des Varietés verfügte über ein großes Parterre, zwei Galerien sowie 26 Logen und hatte ein Fassungsvermögen von insgesamt 1554 Sitzplätzen. Im Parterre waren 150 Tische mit jeweils 5 Sitzen aufgestellt, an denen geraucht werden durfte (deshalb auch die Bezeichnung „Rauchertheater“ für Singspielhallen und Varietés) und Speisen und Getränke konsumiert werden konnten. Für die Variété-BesucherInnen befanden sich zahlreiche Garderoben und Toilette-Anlagen im Zuschauerhaus.



Wintergarten im Apollo-Variété 1904 (aus dem Programmheft)

Im Foyer befanden sich drei Haupteingänge, zwei Kassen sowie drei Stiegenaufgänge mit Anhalteschnüren (wie die Abbildung aus dem Jahr 1904 zeigt). Auf der Seite Kaunitzgasse befanden sich im Erdgeschoß die Direktionskanzlei, die sich über eine Breite von sechs Fenstern erstreckte, das angrenzende Arbeitszimmer des Direktors, und weiters ein Zimmer für den Arzt sowie die Portierloge.



Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Ben Tieber (1867 – 1925)

Der erste Direktor des Apollo-Theaters war *Ben Tiber*, ein kompetenter Fachmann auf dem Gebiet des Varietés. In erstaunlich kurzer Zeit gelang es ihm, seine Konkurrenz, das Ronachertheater, zu überholen und das Apollo zu einer der beliebtesten und erfolgreichsten Bühnen Wiens zu führen. Mit der Zeit spezialisierte sich Ben Tieber auf „Nuditäten“ und schaffte damit den Sieg über das Ronacher. Aus dem Beginn der ersten Spielzeit konnte er sich, der erst bloß Pächter des Theaters war, bereits nach nur einem Jahr das gesamte Haus kaufen.³

Er leitete das Haus mit großem Erfolg und machte es zu einer der beliebtesten Bühnen Wiens. Vermögend geworden, ließ sich Tiber von Otto Wagner jene feudale Villa in Penzing (Hüttelbergstraße 26) errichten, die heute als „Fuchs-Villa“ bekannt ist.

Das Programm der Jahre 1904-1923

*Das Renomé des Apollo-Theaters stieg (...) von Woche zu Woche – es rangierte bald neben Spitzenvarietés in Deutschland, dem Hansatheater in Hamburg und dem „Wintergarten“ in Berlin. Wer dort einmal aufgetreten war, hatte die höchsten Weihen des Artistentums empfangen und konnte die besten Verträge und die höchsten Gagen verlangen.*⁴ Das Apollo-Theater wurde von allen Schichten der Bevölkerung, von arm bis reich, von Angestellten und Arbeitern gern besucht.



Viele der älteren Generation erinnern sich an die große Chansonette *Malla Mars*, an *Polly Koss* und *Emil Guttmann*, an den englischen Komiker *Little Pitch* und an den französischen Filmkomiker *Max Linder*, das Vorbild für Chaplin. Es wurde ein Programm der internationalen Spitzenklasse geboten, wie beispielsweise die Pariser Diva *Liane de Vries*, der ungarische Operettenstar *Sari Fedak*, die Berliner *Trude Hesterberg*, das Ensemble des Pariser *Folies Bergére*, das Ensemble des kaiserlich russischen Ballets „*Scheherezade*“, *Grete Wiesenthal*, die exotische *Mata Hari* oder auch ein Gastspiel der New Yorker *Original-Pantomimik-Gesellschaft „Bernhard“* mit dem damals noch unbekanntem *Charly Chaplin*⁵.

In der Zeit des ersten Weltkrieges war es in Folge der Grenzsperrung nicht mehr möglich, internationale KünstlerInnen zu engagieren, wodurch das Apollo einen Großteil seines Publikums verlor. Daher wurde auf die Operette gewechselt, in der deutschsprachige KünstlerInnen vorwiegend aus Wien und Berlin gastierten. Oft war ein Auftritt im Apollo-Variété eine Chance für junge Künstler, von ProduzentInnen entdeckt zu werden, wie beispielsweise *Willi Forst* der von Graf *Sascha Kolowrat* entdeckt und sogleich für *delectric*“ (Regie: *Gustav Ucicky*) mit *Marlene Dietrich* engagiert wurde.

³ Sabine Claudia Tanner: Vom Variété zum Kino. Die Geschichte des Wiener „Apollo“-Varietés von 1903 bis 1929. Wiener Geschichtsblätter 62. Jg. 2007 Heft 3

⁴ 50 Jahre Apollo-Theater, 25 Jahre Kino-Theater, hrsg. Von der „Apollo“ Kino- und Theater-Ges.m.b.H, Wien 1954

⁵ ebd.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg geriet das Theater dann aber zusehends in eine Krise, wofür allerdings nicht nur die katastrophale Wirtschaftslage, sondern wohl auch der gewandelte Geschmack breiter Publikumsschichten verantwortlich war. Das Unterhaltungsleben wurde beispielsweise durch zahlreiche Nachtclubs wie das *Maxim*, das *Tabarin* oder das *Monte Carlo* und Theater wie das *Schwarzenberg-Casino*, das *Margarethner Orpheum*, den *Circus Favorit* oder das *Philadelphia Theater* bereichert⁶.

1923 entsprachen die Theateraufführungen nicht mehr den rechtlichen und feuerpolizeilichen Auflagen. Nach einem kostspieligen Umbau trat Ben Tieber noch im selben Jahr aus gesundheitlichen Gründen zurück und verpachtete das Theater. Unter den nachfolgenden weniger kompetenten Leitungen häufte das Theater Schulden in einem solchen Ausmaße an, dass es 1928 geschlossen werden musste.

Umbau zum Kino 1929

Aber nicht nur die innere Schwäche der Unternehmensführung ist für den Niedergang des Varietés verantwortlich, auch der sich ändernde Geschmack des Publikums sowie neue Unterhaltungsformen wie das Kino trugen dazu bei, dass die Besucherzahlen im Apollo zurückgingen⁷.

So entschloss man sich schließlich, das Theater zu einem Lichtspieltheater umzufunktionieren. Zunächst sollte jedoch mit einer Kombination aus Kino, Sketch und Varieté ein Programm geboten werden, das die breite Menge ansprechen sollte. Bereits 1928 kaufte jedoch die „Kiba“ Kinobetriebs Gesellschaft m.b.H. das Theater und beschloss, es zu einem Kino zu adaptieren.

⁶ Vgl. Gerhard Eberstaller: *Zirkus und Varieté in Wien*. Wien 1974

Und Birgit Peter: *Schaulust und Vergnügen. Zirkus, Varieté und Revue im Wien der Ersten Republik*. Diss. Univ. Wien 2001

⁷ In den 20er Jahren wurden oft große Häuser zu Kino-Sälen umgebaut.

Gebäude	Umbau	Kino	Plätze
Lustspieltheater bzw. Fürsttheater (Prater)	1927	Lustspielkino (1929-45 Filmpalast)	1100
Apollo-Varieté (6, Gumpendorfer Straße 63)	1929	Apollo-Kino	1440
Johann-Strauß-Theater (4, Favoritenstr. 8)	1931	Scala	1300
Winterreitschule (3, Ungargasse 60)	1921	Eos-Lichtspiele (ab 1931 Sascha-Palast)	1280
Kolosseum-Varieté 9, Nußdorfer Str. 4) ab 1918 Wiener Komödienhaus	1925	Kolosseum	k.A.

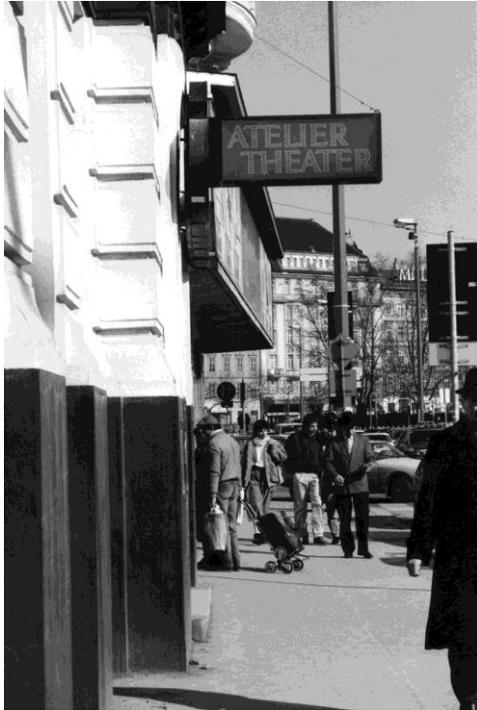
Neben diesen Umbauten wurden sonstige große Gebäude oder auch Gathäuser zu Kinos umgebaut. Vgl.: Franz Grafl, *Praterbude und Filmpalast*, Wien 1993 und Ingrid Ganster: *Vom Lichtspieltheater zum Kinocenter. Wiens Kinowelt gestern und heute*, Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Heft 64, Wien 2002

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Ateliertheater am Naschmarkt(1960-1997)

Linke Wienzeile 4



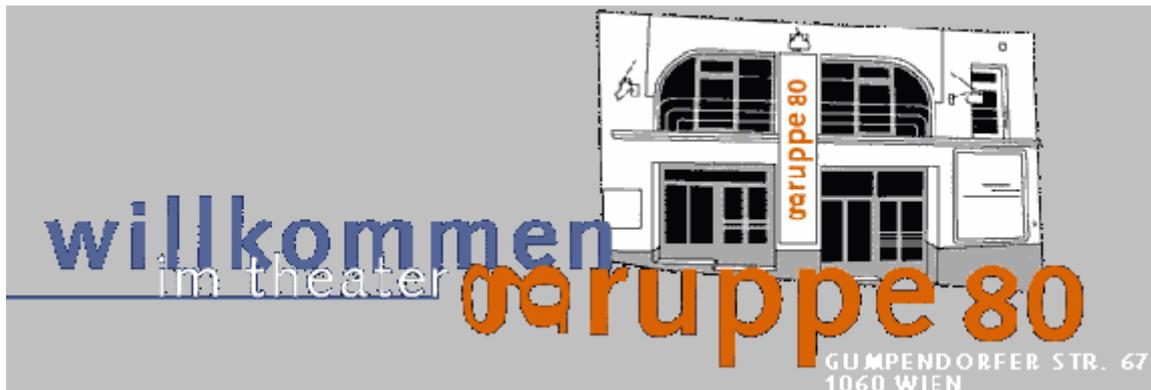
Das Theater wurde 1932 am Naschmarkt gegründet. Es hieß "Literatur am Naschmarkt". Später wurde es von *Hellmuth Matiasek* als "*Kaleidoskop*" geführt.

1960 wählt *Veit Relin* (1926 – 2013) den Namen "*Ateliertheater*". Relins Hauptanliegen - der Schauspieler und Regisseur war auch als bildender Künstler tätig - war die Verbindung von Theater und bildender Kunst, und so brachte das Theater unter seiner Leitung u. a. die österreichischen Erstaufführungen von Stücken von Oskar Kokoschka oder Pablo Picassos. 1967 wurde es von *Peter Janisch* übernommen.

1997 musste das *Theater am Naschmarkt* einer Tiefgarage weichen, fand für 2 Jahre in der Lerchenfelderstrasse einen Übergangsraum, um endlich im Herbst 1999 den jetzigen Standort beziehen zu können: Wien 7, Burggasse 71 im ehemaligen *Starkino*.

Theater Gruppe 80 (1980-2005), TAG (2006-)

1060, Gumpendorfer Straße 67
Tel.: 586 52 22
mail@dasTAG.at



Die Gruppe 80, benannt nach ihrem Gründungsjahr 1980, entstand aus dem Bedürfnis von Schauspielern aus dem Ensemble „Die Komödianten“ um Conny Hannes Meyer, den vorgegebenen Theateralltag aufzugeben und das Risiko einzugehen, einen eigenen selbständigen Weg des Theaters zu versuchen. Gegründet wurde das Theaterensemble von ehemaligen Mitgliedern der Theatergruppe "Die Komödianten". Die künstlerischen LeiterInnen des Ensembles waren Helmut Wiesner und Helga Illich. Von 1983 bis 2005 hatte die "Gruppe 80" ein eigenes Stammhaus in der Gumpendorfer Straße in Wien-Mariahilf. Die "Gruppe 80" bemühte sich vor allem um aktuelle Spielformen des Volkstheaters im weitesten Sinne (Stücke von Ferdinand Raimund, Johann Nestroy, Ödön von Horváth) nach der Tradition der Wiener Theaterpraxis.

Die Gruppe begann mit unkonventionellen Nestroy-Inszenierungen im Kleinkunstlokal „Zur Kulisse“ im 17. Bezirk. Es folgten weitere Produktionen in Wien und Frankfurt, bis sich 1983 endlich ein geeigneter Raum in der Gumpendorfer Straße fand. Der Weg vom Pornokino, das damals noch dort etabliert war, bis zum eigenen Theater war schwierig. Doch am 25. Oktober 1983 begann endlich die „Theaterrealität“ mit einer Inszenierung von Ferdinand Raimunds „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“.

Seitdem war die Gruppe 80 ein wichtiger Teil der Wiener Theaterszene. Es sind über 90 Produktionen gezeigt worden. Vor allem Klassiker des Volkstheaters - Nestroy, Raimund, Grillparzer, Anzengruber, Horváth, Molière, Goldoni und heutige österreichische Autoren wie Handke, Jandl oder Turrini wurden gespielt. Aber auch „Entdeckungen“ wie Marielouise Fleißer, Marguerite Duras, Djuna Barnes und Robert Walser.

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

„Der Abstieg über die schöne, marmorverkleidete Treppe ins Souterrain des Theaters bedeutet zugleich einen Gang in die Tiefe, zu einem faszinierenden Dichter, in seine eigenartige Gedanken- und Gefühlswelt.“

Karin Kathrein

Im November 2004 wurde im Rahmen der Wiener Theaterreform unter anderem das Konzept der Gruppen-Kooperative HIGHTHEA (urtheater, Theater KINETIS, L.U.S.Theater⁸) aus 117 Einreichungen von einer Theaterjury bestehend aus Theoretikern, Intendanten, Dramaturgen und Fachjournalisten für eine 4jährige Förderung empfohlen.

Die Stadt Wien reagierte auf die Empfehlung mit dem Vorschlag, die Leitung des Hauses „Gruppe80“, die von Helga Illich und Helmut Wiesner nach 23 Jähriger Arbeit mit Ende der Saison 2004/05 zurück gelegt wurde, der Kooperative HIGHTHEA zu übertragen.

Diese hat unter dem neuen Namen **TAG** (Theater an der Gumpendorfer Straße) am 1.7.2005 die Leitung des Hauses übernommen. Das **TAG** wird vom Kulturamt der Stadt Wien gefördert. Das Staatssekretariat für Kunst und Medien im Bundeskanzleramt hat seine Förderung auf Null zurückgefahren. Der umfassende Umbau, der u.a. die Fassade, das obere Foyer und die Künstlergarderoben und sanitären Anlagen betrifft, wurde von der Stadt Wien mit einer zweckgewidmeten Förderung finanziert.

Am Freitag, den 13.01.2006 öffnete das **TAG** seine Türen, womit ein wesentliches Kapitel der Wiener Theaterreform geschrieben wurde.

⁸ http://www.theaterkanal.de/theater/oesterreich/wien/das_tag_theater_an_der_gumpendorffstrasse

Internationale Konzert- und Theatervereinigung und Fritz Egon Pramer-Gemeinde (1945-1947)

1060 Bürgerspitalgasse 29/1/15

Fritz Egon Pamer, * 6. Juni 1900 Wien, † 18. Oktober 1923 (Freitod) Dreimarkstein, Musikwissenschaftler, Komponist.

Er studierte an der Universität Wien Musikwissenschaft bei Guido Adler (Dr. phil. 1922) und wurde danach Bibliothekar am Musikwissenschaftlichen Institut. Seine Kammeroper "Das Märchen von der Seejungfrau" wurde 1930 in der Wiener Urania aufgeführt. Als anfänglicher Autodidakt entwickelte er schon in Jugendjahren den sein weiteres Schaffen durchziehenden Stil der Linearität, der erst eine (teils radikale) Änderung erfuhr, als er, wenn auch nur kurze Zeit, ein Kompositionsseminar von Arnold Schönberg besuchte. Lieder, das Ballett "Totentanz" (1919), eine Klaviersonate (1920) und Klaviersuiten (1920/1921) sind aus seinem kompositorischen Schaffen hervorzuheben (Drucklegungen teilweise postum). Im Wintersemester 1921/1922 unterrichtete Pamer an der Wiener Urania "Musikalische Formenlehre".

Nach dem *Deutsch-Österreichischen Autoren-Verband* (belegt aus Publikationen 1925 - 1935) gab es ab 1945 die *Internationale Konzert- und Theater-Vereinigung und Fritz Egon Pamer-Gemeinde* als dessen Nachfolgeverein (Leitung Ignaz Herbst; * 1877, † 1954).



Die Konzerte fanden zunächst in der Bürgerspitalgasse 29 am 11.12.1945 (mit 6 Werken von Fritz Egon Pramer und am 30.12.1946 unter Mitwirkung von Ignaz Herbst statt.

Später wurden sie in die Ehrbarsäle (4., Mühlgasse 30) am 5.5.1947 und am 24.2.1947 verlegt.

Das Haus Bürgerspitalgasse 29/1/15
Bildquelle: Wien Kulturgut

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Das Hanswurstentheater (1725-1726)

Mollardgasse 30



J.A. Stranitzky als Hanswurst. Bildquelle: BM Mariahilf

Ein bekannter Tanz- und Theatersaal war auch der **Hanswurstensaal** im Gumpendorf. Sein Erbauer war der berühmte **Stranitzky** (1676-1726), der Erfinder der Hanswurstrolle. Das Publikum dürfte ziemlich gemischt gewesen sein:

„Geh i auf Gumpendorf ins groß Hanswurstenhau,
Da schmeißt der Wirt just d´ Wätzenwaberl raus.“⁹

Auch hier verkehrte also die Prostitution, mundartlich auch die „Mariahelferinnen“.

Der **Hanswurst** (auch Hans Wurst) ist eine derb-komische Gestalt der deutschsprachigen Stegreifkomödie seit dem 16. Jahrhundert. Als populäre bäuerliche Figur trat der Hanswurst in Stücken des Jahrmarktstheaters und der Wanderbühnen auf. Der Name erscheint erstmals in einer mittelniederdeutschen Version von **Sebastian Brants Narrenschiff** (1519) (während in der Originalversion der Name **hans myst** verwendet wurde).

„**Hanswurst**“ war auch als Spott- und Schimpfwort in Gebrauch. **Martin Luther** verwendete ihn 1530 in einer *Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg* und schrieb 1541 die Streitschrift *Wider Hans Worst*. Im 16. und 17. Jahrhundert trifft man diesen Figurennamen gelegentlich in Fastnachtsspielen und Komödien an.

Der Wanderarzt und Pächter des Kärntnertortheaters in Wien seit 1712, **Josef Anton Stranitzky** (10.9.1676 – 19.5.1726), machte den Commedia dell'Arte-Truppen Konkurrenz und entwickelte dazu den Hanswurst als „deutsche“ komische Figur. Die Gattung des Alt-Wiener Volkstheaters war geboren. **Stranitzkys** Hanswurst trug die Tracht eines Salzburger Bauern (Lungauer Sauschneider), hatte einen Hut mit breiter

⁹ J. Schrank, Die Prostitution in Wien 1808, S. 13

Krempe auf und eine Narrenpitsche. *Stranitzky* verfasste parodistische „Haupt- und Staatsaktionen“, in denen der Hanswurst sein Bühnenunwesen trieb¹⁰.

Stranitzky aber war nicht nur ein Possenreißer und Spaßmacher, der allgemein Hanswurst genannt wurde, sondern auch ein berechnender Spekulant, der mit seiner Komödienspielerei so viel Geld erwirtschaftete, dass er sich im Jahre 1725 das obbezeichnete Haus kaufen konnte. Das Haus führte den Schild „Zum heiligen Leopold“, wurde aber nach dem Tod *Stranitzkys* im Volksmunde fortan „Hanswursttenhaus“ genannt¹¹.

¹⁰ Wikipedia 2008

¹¹ Ernest Blaschek: Mariahilf einst und jetzt. Wien 1926

Die Hölle (1906-1918)

Linke Wienzeile 6



Wenige Jahre nach dem Neubau des Vorderhauses des *Theater an der Wien* eröffneten am 6.10.1906 die Brüder *Leopold und Sigmund Natzler* das Kabarettlokal „*DieHölle*“ in zwei im Keller gelegenen Pausenräumen, die dann später als Buffet genutzt wurden.

Die Wände des Lokals waren von Fresken des Malers *Berthold Löffler* geschmückt und es wurde ein vorwiegend musikalisches Monatsprogramm geboten. Vor allem Singspiele und einaktige Operetten der „*Silbernen Ära*“ standen auf dem Programm der „*Hölle*“.

Von den hier auftretenden Künstlern ist heute vor allem noch der Kabarettist *Fritz Grünbaum* bekannt. Grünbaum war kurze Zeit sogar Direktor der „*Hölle*“, machte aber bereits nach einem halben Jahr Pleite. Das Lokal wurde im Jahr 1918 endgültig geschlossen.¹²

¹² Richard Weihs: Mariahilf. Das Buch zum Bezirk. Wien, 2003

Interkulttheater (1992-2014)

1060, Fillgradergasse 16

Das *Interkulttheater* wurde im Jahr 1989 als „YU-Theater“ (als Abkürzung von Yugotheater) von Mischa Dimitrijevic gegründet. Damals war die Ausrichtung nicht unbedingt so stark interkulturell. *Aret Güzel Aleksanyan* begann 1990 im selben Haus Produktionen in türkischer Sprache herauszubringen. Im Jahr 1992 wurde das „YU-Theater“ umbenannt in „*Interkulttheater*“ und Aret Güzel Aleksanyan als Leiter bestellt.



Das *Interkulttheater* verstand sich als Begegnungsstätte verschiedener Kulturen in Wien. Es sieht seine Aufgabe darin, eine Plattform für die gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen Völkergruppen in Wien zu bilden. Es war eine gesellschaftspolitisch relevante Institution, die sich einem humanistischen Bildungsideal verpflichtet fühlte und in seinem kulturellen und künstlerischen Werken stets um den Abbau von Vorurteilen bemüht war.

Ein Ziel des Theaters war es, die spezifische kulturelle Identität der in Wien lebenden Volksgruppen wahrzunehmen, deren kulturelles Selbstverständnis zu unterstützen, ihre Muttersprache zu pflegen, da das Team des Interkulttheater sich dessen bewusst war, dass ein

kultureller Identitätsverlust auch der Verlust der pluralistischen Gesellschaft bedeutet.

Ebenso war es das Ziel des *Interkulttheaters*, den Austausch zwischen der heimischen österreichischen Kultur und den fremden Kulturen in Wien zu fördern. Dieses Ziel war von dem Gedanken getragen, dass Kenntnis und Verständnis Angst mindern und so auch mithelfen, einen wesentlichen gesellschaftspolitischen Auftrag zu erfüllen. Aus Kenntnis resultiert letztlich auch Interesse, das wiederum eine Offenheit den anderen Kulturen gegenüber mit sich bringt. Um die möglichen Sprachbarrieren zu minimieren, bedient man sich hier aller nicht sprachgebundenen Formen wie Musik, Tanz, bildende und angewandte Kunst.¹³

Am 11. Oktober 2014 verliert Wien dieses kleine Theater.

Aret Güzel Aleksanyan, der Leiter des Interkult, von den Subventionskürzungen betroffen: „Ich will nicht mehr weiter machen. Mit Ende September ist das Theater geschlossen worden.“

¹³ Richard Weihs: Mariahilf. Das Buch zum Bezirk. Wien, Uhdla 2003

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Kaleidoskop (1948-1960)

Linke Wienzeile 2

Gegründet 1948 im Keller der *Secession*. Der blutjunge Schauspieler *Helmuth Matiasek* begann wohl im kleinsten Bühnenraum, in dem damals in Wien gespielt wurde, moderne Literatur aufzuführen. Der Bühnenausschnitt war kaum 3 m breit und nicht viel tiefer, dem Publikum standen nicht viel mehr als zwölf Reihen Sessel zur Verfügung.

Als die *Secession* aufgegeben werden musste, fand Matiasek in den leeren Räumen der „*Literatur am Naschmarkt*“, im Café Dobner, einen Unterschlupf. Von der einstigen Bühneneinrichtung war nichts mehr vorhanden, so dass Bühne und Saal wieder neu hergestellt werden mussten. Matiasek ging als Regisseur nach Köln.

1958 bis 1960 wurde das „*Kaleidoskop*“ dem *Theater am Parkring* angeschlossen, dessen Leiter *W.P. Wondruschka* ein Experimentier-Repertoire brachte.

Im Frühjahr 1961 eröffnete in den Räumen der „*Literatur am Naschmarkt*“ das „*Atellietheater*“, ein kollektives Unternehmen begeisterter junger Bühnenkünstler (Darsteller, Bühnenbildner und Kostümzeichner) unter der Führung des Burgschauspielers *Veit Relin*.¹⁴

¹⁴ Rudolf Holzer in: Herbert Kaut: Mariahilf. Das Wiener Heimatbuch. Wien 1963

K&K Theater am Naschmarkt (1984-1995)

Linke Wienzeile 6



1984 eröffnete *Hans Peter Heinzl* zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Renate eine eigene Bühne in den Räumlichkeiten des ehemaligen *Wienzeile Kinos*, das 300 Personen fassende "K&K-Theater am Naschmarkt". Dieses Theater war auch Auftrittsort für andere Kleinkünstler/innen wie *Helmut Qualtinger*, *Cissy Kraner* & *Hugo Wiener*, *Dolores Schmidinger* oder die "*Hektike*". Ende 1995 musste die Bühne aus finanziellen Gründen geschlossen werden.

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Literatur am Naschmarkt (1933-1938)

Linke Wienzeile 2



Foto: Café Dobner, Ecke Wienzeile und Getreidemarkt, 1895

Die Kleinkunsthöhne „*Literatur am Naschmarkt*“ wurde am 23.11.1933 im Bühnensaal des *Café Dobner* an der Linken Wienzeile 2 eröffnet. Sie proklamierte folgende Richtlinien: „Bevorzugung szenischer Texte, keine billigen Witzeleien, keinerlei zufällige Improvisation, weitgehend liberal, ohne allzu starke linke Schlagseite, pro österreichisch, kontra jede Diktatur.“

Eröffnet wurde mit Texten von Rudolf Weys und Harald Peter Guthertz. Für das fünfte Programm schrieb Weys das erste eigenständige Mittelstück - *A.E.I.O.U. oder Wenn Österreich den Krieg gewonnen hätte*, weitere Mittelstücke verfassten Hans Weigel (*Marie oder Der Traum ein Film*), Lothar Metzl (*Pimperloper*) und Jura Soyfer (*Der Lechner Edi schaut ins Paradies*). Zu den weiteren Autoren zählten Peter Hammerschlag, Rudolf Spitz, Franz Paul und Kurt Nachmann.

Der "*Bund junger Autoren Österreichs*" war Rechtsträger des Theaters, administrativer Direktor war vorerst der Journalist F. W. Stein (wahrscheinlich Winterstein) aus Budapest. Fester Wiener Spielort wurde das *Café Dobner*. Spielleiter war Walter Engel, der auch Regie führten und vom achten Programm an künstlerischer Leiter des Kabarett wurde, zu den weiteren Regisseuren zählten Martin Wagner und Hermann Kner, musikalischer Leiter des Ensembles war Otto Andreas. In den Sommermonaten der Jahre 1934, 1936 und 1937 ging das Ensemble darüber hinaus auf Tournee durch österreichische Ferienorte.

Am Höhepunkt ihres Erfolges galt die „*Literatur am Naschmarkt*“ als das Burgtheater der Wiener Kleinkunsthöhnen. Die Gründer der Bühne waren ein vom Kabarett begeisterter Journalist aus Budapest, dessen Pseudonym F.W. Stein bis zu seiner Verhaftung und seinem tragischen Verschwinden im Jahr 1944 nie gelüftet wurde, sowie dem Wiener Autor Rudolf Weys.

Dieser führte in der „*Literatur am Naschmarkt*“ das so genannte „Mittelstück“ ein: Ein zusammenhängendes Kabarettstück von durchschnittlich 25 bis 40 Minuten Dauer, das in der Mitte des üblichen Nummernkabarett platziert wurde, wodurch vorher und nachher je eine Pause entstand, in der serviert bzw. abkassiert werden konnte. Allmählich bürgerte sich die Form des Mittelstücks auch in den anderen Wiener

Kabarett der dreißiger Jahre ein, da diese Aufteilung den ökonomischen Notwendigkeiten einerseits und der Idee des kabarettistischen Zeittheaters andererseits zugute kam.

Bekannte Hausautoren waren unter anderen Carl Merz, Peter Hammerschlag, Hans Weigel, Friedrich Torberg und Jura Soyfer. Auch Fritz Grünbaum trat hier in der Zeit vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten mit scharf pointierten politischen Texten auf. Das haben ihm die Nazis nicht verziehen: Der „Völkische Beobachter“ vom 5. Mai 1938: „Den Grünbaum haben wir! Während Herr Grünbaum in Österreich nun die Gelegenheit hat, alle seine verzapften Witze nachzulesen, hat es Farkas vorgezogen, den Aufstieg Österreichs von Brünn aus zu studieren.“

Ab 1934 unterstützte der "*Bund junger Autoren Österreichs*" finanziell, personell und organisatorisch das Kabarett *Die Stachelbeere*, das 1934 in der Billrothstraße in Wien-Döbling (1190 Wien) gegründet worden war, wenige Monate nach der Gründung aber bereits in die Räume des Wochenendkabarett "Die Seeschlange" im Café Colonnade in der Inneren Stadt übersiedelt war. Mit dem 11. Programm der *Stachelbeere* fusionierten die Ensembles.

Die *Literatur am Naschmarkt* war weniger politisch als *Die Stachelbeere* und sah sich an der Schnittstelle zwischen "Brettel" und Theater: "Weitgehend liberal, jedoch nicht mit zu großer Schlagseite nach links, pro-österreichisch, jedoch nicht für einen Diktaturkurs", lautete dessen politische Programmatik.

Zum Ensemble zählten u. a. Edith Berger, Herbert Berghof, Franz Böheim, Walter Engel, Leon Epp, Benno Feldmann, Hugo Gottschlich, Heidemarie Hatheyer, Wilhelm Hufnag(e)l, Grete Heger, Peter Ihle, Manfred Inger, Lisl Kinast, Robert Klein-Lörk, Hila Krahl, Paul Lindenberg, Carl Merz, Martin Miller, Adolf Müller-Reitzner, Kurt Nachmann, Elisabeth Neumann, Peter Preses, Trude Reinisch, Gertie Sitte, Rudolf Steinboeck, Lisl Valetti, Walter von Varndal, Gerda Waschinsky, Oskar Wegrostek, Traute Witt und Hans Wlasak.

Bis zur letzten Vorstellung am 12. März 1938 wurden 22 Programme mit einer Laufzeit von zwei bis drei Monaten herausgebracht. Nach dem "Anschluss" gründeten einige der ehemaligen Ensemble-Mitglieder das *Wiener Werkel*.

Nicht allen der „jüdischen Hetzkabarettisten“ („Völkischer Beobachter“) gelang wie Karl Farkas die Flucht (auch im Exil entstanden Kabarett), Fritz Grünbaum stirbt im Konzentrationslager, ebenso Fritz Löhner (als Kabarettist „Beda“), der Textdichter zu Lehárs „Das Land des Lächelns“ (von Löhner stammt auch der Text des „Buchenwald-Liedes“, das später vom in die USA emigrierten Hermann Leopoldi vertont wurde). Auch der Verfasser des „Dachau-Liedes“ (der Refrain verweist auf den zynischen Text über dem Lagertor von Dachau: „Arbeit macht frei“), Jura Soyfer, überlebte das KZ nicht.

Bis 12. März 1938 brachte die „Literatur am Naschmarkt“ 22 Programme heraus.

Danach fand die „arische Abteilung“ im „Wiener Werkel“ ihr Betätigungsfeld.

Literatur:

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

Richard Weihs: ebd.

Rudolf Weys: Literatur am Naschmarkt - Kulturgeschichte der Wiener Kleinkunsthöfen in Kostproben
Wien, Cudek 1947.

Raimundtheater (1893-)

(offiziell derzeit: Raimund Theater)

Fassungsraum: 1880

Wallgasse 18-20

Tel.: 0588 301 010

info@vbw.at



Das „Mariahilfer Burgtheater“, wie die Wiener das *Raimund Theater* nannten, wurde am 28. November 1893 mit *Ferdinand Raimunds* „Die gefesselte Phantasie“ feierlich eröffnet. Enthusiastische Theaterarren, unter ihnen auch *Ludwig Anzengruber*, hatten bereits Jahre zuvor begonnen, zu Raimunds hundertstem Geburtstag, 1890, die Gründung einer Mittelstandsbühne in der „Vorstadt“ zu betreiben, scheiterten aber lange Zeit an Finanzierungsproblemen, die 1893 zum Teil über den Verkauf von Anteilscheinen gelöst werden konnten.

Das Raimund Theater wurde von *Adam Müller-Guttenbrunn* als Direktor geleitet, *Hermann Bahr* zum künstlerischen Beirat bestellt. Das Programm sollte als Gegenprogramm zur Operettendekadenz der Großbürgerbühnen im Zentrum, vor allem „deutsche klassische Volksstücke“ und Gegenwartsdramen bieten, neu für Wien waren die Schüler-Freivorstellungen.

Bis 1908 blieb das *Raimund Theater* Sprechbühne. Unter verschiedenen Direktoren gastierten die hervorragenden Schauspieler der Zeit: *Alexander Girardi*, *Adele Sandrock*, *Eleonora Duse*, *Max Reinhardt*, *Louise Dumont*, *Kainz* und *Moissi*.

Die Wiener Operette hielt am Raimund Theater unter der Direktion von *Wilhelm Karczag* Einzug, der zugleich das Theater an der Wien leitete. Als erste eigene Operetten-Produktion wurde 1908 Johann *Strauß'* „Der Zigeunerbaron“ gegeben, in den folgenden Jahren, der „Silbernen Ära der Wiener Operette“, kam es zu einigen Uraufführungen - etwa „Glücksmädel“ von *Robert Stolz*, der neben *Edmund Eysler*

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

als Kapellmeister engagiert war. Der größte Renner war „Das Dreimäderlhaus“, zu verschiedenen Musikstücken von Schubert, das nach der Premiere 1916 bis 1927 über 1200 Vorstellungen erlebte. Die eigentliche Glanzzeit der Operette am *Raimund Theater* sollte aber tatsächlich erst Ende der 40er-Jahre beginnen und bis 1976 andauern.

Unter dem Direktor *Richard Beer* mit dem Deutschen Volkstheater verbunden, beruhte der Spielplan bis 1930 vorwiegend auf Unterhaltungsstücken, moderner Klassik aber auch zeitgenössischer bis avantgardistischer Literatur - von Wedekind bis Brecht. 1938 sollte das Theater einer Großgarage weichen, wurde aber im selben Jahr von „*Kraft durch Freude*“ übernommen und großzügig renoviert.

Da es von Bomben verschont geblieben war, konnte sofort nach Kriegsende wieder gespielt werden: Auf Wunsch der russischen Besatzungsmacht suchte der neue Direktor *Fritz Imhoff* in ganz Wien ein Ensemble zusammen und eröffnete am 25. April 1945 mit - „Das Dreimäderlhaus“, dem bis zur Musical-Bespielung größten Erfolg des *Raimund Theaters*. An diesem Abend wurde sogar die Ausgangssperre für den 6. Wiener Gemeindebezirk aufgehoben.

Rudolf Marik übernahm das *Raimund Theater* 1948 für fast 30 Jahre als Direktor und machte aus ihm die einzige international anerkannte „Operettenbühne“ des deutschen Sprachraumes. Er brachte zahlreiche Stars ans Haus, unter ihnen *Marika Röck*, *Johannes Heesters*, *Zarah Leander* und *Paul Hörbiger*, daneben gab es auch unkonventionelle Gastspiele, etwa des *Oskar Werner*-Ensembles, des großen Clowns *Charlie Rivel* oder eines japanischen Balletts. Musicals wurden ab 1976 unter *Herbert Mogg* sporadisch gespielt, zum Beispiel *Kurt Weills* „*Lady In The Dark*“ mit *Nadja Tiller*. Zum Programm von *Kurt Huemer*, der ab 1984 das *Raimund Theater* leitete, gehörten vorwiegend „Altwiener-Singspiele“, etwa „*Die Gigerln von Wien*“.

Die Wiedereröffnung des umgebauten und technisch mit einer Zylinder-Drehbühne auf neuesten Stand gebrachten *Raimund Theaters* erfolgte am 18. September 1985 mit der Gala „Seinerzeit“. Natürlich wurde die Operette am Haus weitergepflegt – „*Im weißen Rössl*“ und „*Der Vogelhändler*“ zählten zu den größten Erfolgen - aber die neuere Form des Musicals gewann mehr und mehr Raum: etwa „*Andersen*“ mit *Jiri Korn* in der Titelrolle.

1987 traten große Veränderungen für das *Raimund Theater* ein: Am 1. März wurde das Haus der Direktion des Theaters an der Wien unterstellt, und in der Folge fusionierte die „*Raimund Theater-Betriebsgesellschaft*“ mit der „*Vereinigte Bühnen Wien GesmbH*“ (*Raimund Theater*, Theater an der Wien, Ronacher-Etablissement). Die erste Premiere unter der Intendanz von *Peter Weck* war das Musical „*A Chorus Line*“, es folgten 1988 „*Les Misérables*“ und 1990 die Übernahme vom „*Phantom der Oper*“ aus dem *Theater an der Wien*.

Das „*Phantom*“ wurde nach fast fünfjähriger Laufzeit und 1363 Vorstellungen mit ca. 1.4 Millionen Besuchern abgesetzt. Im 100. Jahr seines Bestehens stand dem *Raimund Theater* eine siebenwöchige Geburtstagsparty „*20 Jahre ROCKY HORROR SHOW*“ ins Haus. Der Jahrestag der Gründung, der 28. November, brachte die deutschsprachige Erstaufführung von *Harold Prince's* Broadway- und Westend-Erfolgsinszenierung „*Kuss der Spinnenfrau*“. 1994 folgte die österreichische Erstaufführung des Broadway- und Hollywood-Hits „*Grease*“ durch *Michael Schottenberg* und *Christian Kolonovits* und 1995 die Europa-Premiere von *Disney's* „*Die Schöne und das Biest*“, die bis Juni 1997 mit rund 600 Vorstellungen etwa 600.000 Besucher erreicht hat.

Ab Herbst 1997 lief die Welt-Uraufführung des Film-Hits „Tanz der Vampire“ als Musical von *Michael Kunze* mit der Musik von *Jim Steinman*, in der Inszenierung *Roman Polanskis* und der Choreographie von *Dennis Callahan*. Nach fast 700 Vorstellungen und einer dreiviertel Million Besucher verließ diese Produktion im Januar 2000 Wien in Richtung Stuttgart.¹⁵

Bekannte Musicals in deutscher Sprache wie zum Beispiel „Die Schöne und das Biest“ mit *Ethan Freeman* und *Caroline Vasicek* in den Hauptrollen, „Tanz der Vampire“ mit *Steve Barton* und *Cornelia Zenz*, „Wake Up“ mit *Alexander Goebel* und *Rainhard Fendrich* und zuletzt auch „Barbarella“ mit *Nina Proll* in der Titelrolle und *Eva-Maria Marold*, konnten jeweils am *Raimund Theater* ihre Uraufführung feiern. Im Februar 2005 fand die Premiere der deutschsprachigen Erstaufführung von „Romeo und Julia“ mit *Lukas Perman* und *Marjan Shaki* in den beiden Titelrollen, ebenfalls am Raimund Theater statt. Am 28. September 2006 feierte das *Kunze/Levay* Musical „Rebecca“ im *Raimund Theater* seine Welturaufführung. Im Jänner 2008 fand die Premiere des Musicals „We Will Rock You“ von *Queen* und *Ben Elton* statt. Nach einer erneuten Spielzeit von „Rebecca“ ab Herbst 2008 wird im Februar 2009 das Musical „Rudolf“ Premiere feiern.

Von der Sprechbühne zum Musiktheater:

Wo heute spektakuläre Musicalproduktionen mit fantastischem Kulissenbau, fesselnden Choreographien und gefeierten Stars über die Bühnen gehen, entdeckten einst Wiener Publikumsliebhaber wie Paula Wessely und Attila Hörbiger die Bretter, die die Welt bedeuten. 1893 als Vorstadt-Theater für einen weiten Besucherkreis, vor allem aus den „unteren Volksschichten“, gegründet, beherbergte das Haus zunächst Sprechstücke, ab 1908 jedoch zunehmend Operetten, die aufgrund ihres durchschlagenden Erfolges oft monatelang ensuite gespielt wurden. Der Erfolg der Operettenproduktionen hielt nicht zuletzt aufgrund eines Staraufgebots à la Marika Röck, Zarah Leander und Johannes Heesters bis in die 1970er an. Erst ab 1976 fanden sich vereinzelt Musicals auf dem Spielplan des *Raimund Theater*. Der wahre Musical-Siegeszug des legendären Hauses begann jedoch nach der Generalsanierung Mitte der 1980er Jahre und der Eingliederung in die VBW. 1987 hielt mit A Chorus Line erstmals eine große Broadway-Show Einzug und legte den Grundstein für den Aufstieg des *Raimund Theater* zur ersten Adresse für Musical im großen Stile.

¹⁵ Richard Weihs: ebd.

Franz Schubert Konservatorium für Musik und darstellende Kunst

Zuvor bis 2010 Mariahilfer Strasse 51/II, danach 1010 Eßlinggasse 9

Tel.: 587 47 87

Das *Franz Schubert Konservatorium* für Musik und darstellende Kunst und Musikschule wurde 1867 von Eduard Horak gegründet. Bereits 1871 gab es den „Staatsprüfungs-Lehrgang“. Sowohl Eduard Horak als auch seine Nachfolger gründeten Zweigschulen in Wien, wie auch in Baden und Bad Vöslau.

Seit 1943 gibt es die Trennung Musikschule und Konservatorium. 1961 wurde dem Konservatorium das Öffentlichkeitsrecht verliehen, ein Jahr früher als dem Konservatorium der Stadt Wien. Seit 1970 wird die pädagogische Ausbildung angeboten und lehrplanmäßig durchgeführt. Im Jahr 1979 wurde das Horak Konservatorium in Franz Schubert Konservatorium umbenannt. Im Jahr 1992 wurde das 125-jährige Jubiläum in Anwesenheit von Repräsentanten des Unterrichtsministeriums, der Stadt Wien und ausländischen Diplomaten im Alten Rathaus gefeiert.

Im ersten Stock befinden sich die Direktion, das Sekretariat, diverse Unterrichtsräume, der Kammersaal, in dem Übungsabende der verschiedenen Instrumentalklassen abgehalten werden; das Blaue Theater, in dem sowohl die Abteilung Musik als auch die Schauspielabteilung ihre Leistungen in Form von Jahresabschlussabenden vorführen; das große Foyer mit der Schulkantine vor dem Theater und dem Kammersaal.

Das Blaue Theater ist ein voll konzessionierter Veranstaltungsraum mit 99 Sitzplätzen, einer Bühne von 6 x 7 Metern und 2 Garderoben; auf der Bühne gibt es auch einen Flügel. Das Blaue Theater wird nicht nur für den Unterricht der Schauspielabteilung und die konservatoriumseigenen Veranstaltungen benützt sondern es kann auch für Konzert- und Theateraufführungen gemietet werden.

1985 wurde der zweite Stock mit großen Ensembleräumen adaptiert. Hier findet der Unterricht für die Kinder der Musikalischen Frühförderung, Musikalischen Früherziehung und im Ballettsaal das Kinderballett statt, wie auch der Unterricht der Schauspielabteilung in Bewegungslehre, Bühnenfechten, Sprecherziehung und Dramatik.

1994/95 entschloss sich die Leitung des Franz Schubert Konservatoriums 600 m² im Hochparterre und Souterrain dazu zu mieten und umzubauen. Diese beiden Stockwerke verfügen über eine Klimaanlage und schalldichte Räume. Im Hochparterre befindet sich ein weiterer großer Raum für den theoretischen Unterricht, jedes Zimmer hat wieder einen Flügel oder ein Piano und es wird klassischer Orgelunterricht auf einer elektronischen Orgel abgehalten. Diplomstudenten üben dann in Kirchen und in diesen finden auch die öffentlichen Aufführungen statt.

Im Souterrain ist nun die Jazzabteilung untergebracht, wie auch der Unterricht klassisches Schlagwerk hier stattfindet. Die Räume sind bestückt mit Klavieren, Verstärkern, Schlagzeugen, Gesangsanlagen + Mikrofonen, Pauken, Vibraphon,

Marimbaphon, Xylophon etc. Im Studio, das für öffentliche Veranstaltungen konzessioniert ist, werden die Proben der Jazz-Ensembles, des klassischen Orchesters und des Schulchores abgehalten.

Das Studio ist ebenfalls ein konzessionierter Veranstaltungsraum und ist zugelassen für ein Publikum von 50 Personen. Anfang 2001 wurde der vorgesehene Regieraum (in den Souterrainräumen des Schubert Konservatoriums) von mr. martl neu adaptiert und steht jetzt nicht nur Kunden aus der Musik-Film und Werbeindustrie zur Verfügung.¹⁶

¹⁶ Richard Weihs: ebd.

Stadtsaal (2011 -)

Mariahilfer Straße 81
Fassungsraum: 364
Tel.: 904 31 96
office@stadtsaal.com



Eine neue Kleinkunsthöhne findet sich seit 2011 im Ballsaal des Hotels Münchner Hof (vormalig auch Monopoly, Englischer Hof, Blauer Bock) auf der Mariahilfer Straße 81. Der Saal befindet sich nach einer kostspieligen Restaurierung etwa 10 Jahre davor weitgehend noch im originalen Zustand.

Am 3. Jänner 2011 eröffnet die neue Kabarettböhne "*Stadtsaal*" mit Auftritten von Josef Hader, Willy Astor und Martina Schwarzmann. Der zentrumsnahe Spielort wird von Fritz Aumayr, einst verantwortlich für "*Kulisse*", "*Spektakel*" oder "*Vindobona*", und Andreas Fuderer, Chef des Kabarett Niedermaier, geleitet.

Die beiden Leiter möchten Kabarett mit "*Alternative Mainstream Music Acts*" vereinen und hoffen mit diesem Konzept den Veranstaltungsraum zu füllen. Die Kabarettisten Alfred Dorfer, Stermann und Grissemann und Lukas Resetarits sind bereits gebucht.

Wie der Broadway in New York oder die Reeperbahn in Hamburg benötigt Wien eine Kleinkunstinfusion für seine zentrale Meile, die Mariahilfer Straße. Neben Aumayr und Fuderer ist Till Hofmann von der Münchener Lach- und Schießgesellschaft mit an Bord. Er bringt Künstlerinnen und Künstler aus dem deutschsprachigen Ausland nach Wien.

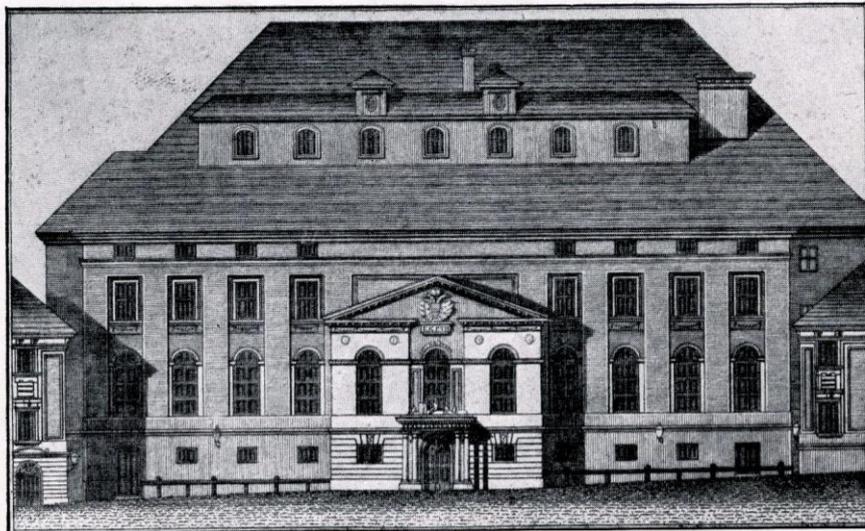
Der Ursprung der Kleinkunsthöhne liegt in der Ballepoche der Gründerzeit. Für das einstige Hotel "*Zum blauen Bock*" wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der rund 350 Quadratmeter große Saal mit expressiven Atlanten, neobarocken Formen und Säulen samt vergoldetem korinthischen Abschluss errichtet.

Das Hotel blieb bis in die 1980er Jahre in Betrieb. Nach Jahren des Leerstands zog 1996 die Konsumenteninformation in das hochherrschaftliche Gebäude ein, richtete im Saal sein Beratungszentrum ein und verblieb dort bis Juli 2010.

Das Theater an der Wien

Linke Wienzeile 6
Fassungsraum: 1071
Tel.: 58830-660

Vom Nestroy-Haus bis zum Operetten-und Musical-Theater



GUNST. DANK. FLEISS.
Bartholomäus Litterbarth, Eigenthümer und Director des
K. K. priv. Schauspielhauses an der Wien.

Historisches Museum der Stadt Wien.

Kolorierter Stich von Seyffert.

Ganz Wien drängte sich am 13. Juni 1801 zur Eröffnung des neuen Hauses in die Vorstadt, wo mit der Uraufführung der großen heroischen Oper „Alexander!“ (Text von *Emanuel Schikaneder*, Musik von *Franz Teyber*) das schönste und größte Theater der Stadt eröffnet wurde. „Was Dekorationen, Maschinerie und dgl. betrifft“, sei das neue Haus „so reichlich ausgestattet als kaum ein Operntheater in Deutschland“, schwärmte die Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung zur Eröffnung des Theaters an der Wien.

Beethovens einzige Oper „Fidelio“ und seine 3. Symphonie sind hier zum ersten Mal erklingen, *Kleists* „Käthchen von Heilbronn“ und *Grillparzers* „Ahnfrau“ wurden hier uraufgeführt, *Schuberts* „Rosamunde“, *Raimunds* „Moisasurs Zauberfluch“, *Nestroys* „Lumpazivagabundus“, sein „Jux“ oder sein „Talisman“, *Lortzings* „Der Waffenschmied“, *Anzengrubers* „Der Pfarrer von Kirchfeld“ und viele Operetten von *Johann Strauß*, allen voran „Die Fledermaus“. Von *Millöckers* „Der Bettelstudent“ und *Zellers* „Der Vogelhändler“, *Hebergers* „Der Opernball“ über *Lehárs* „Die lustige Witwe“, *Kálmáns* „Gräfin Mariza“ bis *Benatzkys* „Axel an der Himmelstür“ reicht die Liste der Operettenerfolge, die von hier aus gestartet sind. Und nun ist das Theater

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

an der Wien Startrampe für internationale Musical-Hits, von „*Freudiana*“ über „*Elisabeth*“ bis „*Mozart*“.

Mozarts „*Zauberflöte*“ allerdings, die so eng mit dem Theater an der Wien verbunden ist, dessen ehemaliger Haupteingang mit dem „Papagenotor“ geschmückt ist und dessen Bühnenvorhang zur Eröffnung ein Motiv aus der Zauberflöte zierte, kam hier nicht zur Uraufführung. Die Zauberflöte hatte am 30. September 1791 gegenüber am rechtsseitigen Wien-Ufer im Freihaustheater Premiere; als Auftragswerk von dessen Direktor *Emanuel Schikaneder*, der das Libretto geschrieben hat und auch als erster Papageno auf der Bühne stand. Direktor Schikaneder träumte von einem neuen Theater, soll doch die *Freihaus-Bühne* (Schikaneders „*Theater an der Wieden*“) ein Holzbau gewesen sein, den der Freihaus-Herr *Fürst Starhemberg* los werden wollte.

Das Privileg zur Errichtung eines neuen Theaters hatte sich *Schikaneder* schon 1786 durch *Kaiser Joseph II.* zugestehen lassen. Doch erst der überragende Erfolg der „*Zauberflöte*“ (auch nach der 200. Aufführung 1795 mussten die Besucher sich schon zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn einfinden, wenn sie noch ein Platzerl erkämpfen wollten) brachte dem Impresario zwar kein Geld, aber einen Mäzen ein. Der reiche Kaufmann *Bartholomäus Zitterbarth* beglich die Freihaus-Schulden und kaufte am linken Wien-Ufer ein Baugrundstück.

Der Platz in der im wahrsten Sinne des Wortes „anröchigen“ Gegend neben dem stinkenden Wienfluss unterhalb des berühmten „Ratzenstadls“ hat Schikaneder nicht gerade beglückt. Er fürchtete, dass sich der Gestank der häufig Überschwemmungs- und Cholerafahrten bergenden Wien im Sommer im Haus einnisten könnte. Er hätte viel lieber ein neues Theater neben den Hofstallungen, dem heutigen Museums-Quartier, errichtet.

Emanuel Schikaneder, Wandermusikant, Schauspieler, Sänger, Theaterprinzpal und Textdichter, 1751 im bayerischen Straubing geboren, war 1789 von seiner Gattin Eleonore nach Wien ans Freihaus gerufen worden.

1802 war *Emanuel Schikaneder* sein schönes neues Theater wieder los. Geldgeber Zitterbart kaufte ihm das Theaterprivileg ab, übernahm selbst das von ihm finanzierte Haus und den erstrebten Titel des Theaterdirektors, auch wenn er Schikaneder bald wieder zurückholte, nachdem er sich mit der Leitung des Hauses überfordert fand. Schikaneder holte den jungen *Ludwig van Beethoven* ans *Theater an der Wien*, sozusagen als Artist in residence, für ein Monatshonorar und eine Wohnung im Theater. 1803 bei einer „Großen Musicalischen Academie zum Vortheile *Ludwig van Beethovens*“ (mit eigenen Werken) wurden hier die 2. Symphonie, das Klavierkonzert in c-Moll op. 37 und das Oratorium „*Christus am Ölberg*“ uraufgeführt.

1804 verkaufte *Zitterbart*, der sich rasch dem Bettelstab nähern sah, das Theater. Neuer Direktor wurde Schikaneders Konkurrent vom Kärntnertortheater *Freiherr von Braun*, dem schon 1806 die Finanzluft ausging. Denn wie die Geschichte jedes Theaters mit ruhmreichen künstlerischen Höhepunkten ist auch die des Theaters an der Wien die einer Folge von Finanzdebakeln. Danach übernahm ein Adelskonsortium die beiden Hoftheater und das *Theater an der Wien*, dem die *Fürsten Esterházy*, *Schwarzenberg*, *Lobkowitz*, zwei *Grafen Palfy* und zwei *Grafen Esterházy* angehörten, samt einer allerhöchsten Hypothek, mit der sich der Kaiser selbst (inkognito) beteiligte. Gegen die Zensur nützte auch adeligster Einfluss nichts, *Schillers* „*Don Carlos*“ durfte nicht gespielt werden, die „*Räuber*“ nur verstümmelt, die Genehmigung für „*Lear*“ oder „*Romeo und Julia*“ lag jahrelang auf Halde. *Fürst Lobkowitz* als Opernchef der Wiener Bühnen suchte tunlichst die Oper aus dem

Vorstadttheater herauszuhalten - nur galt es auch damals schon für alle ausgemacht, dass das Theater an der Wien das wunderbarste Opernhaus sei.

Das Haus an der Wien reservierten die Kavaliere für die großen Spektakel mit gewaltigen Aufmärschen, Gefechten, Schießereien, Turnieren, Reiterhorden. Nicht nur durch die neue Technik der Bühne mit ihren Flaschenzügen begünstigte derlei, sondern auch ein Umstand, der heute noch das Theater auszeichnet und für überraschende Effekte sorgen kann: die Bühne kann nach hinten geöffnet werden und gibt den Blick auf die Lehárgasse frei. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber war das ein phantastischer Blick ins Grüne mit Wiesen und Bäumen, was die Wirkung einfallender Reiterhorden beträchtlich erhöht haben muss.

1819 sollte eine Lotterie das Theater aus der Finanzkrise herausreißen. *Graf Palffy* setzte das Theater und sein eigenes Vermögen in einer großen Lotterie ein, die zu vier Terminen ausgespielt wurde. Über 200.000 Lose zu 20 Gulden wurden aufgelegt. Ganz Österreich kaufte Lose, bei denen ein Theater gewonnen werden konnte, und der Gewinner, ein Herr *Johann Meyer* aus der Slowakei, ließ sich (wie zu erwarten war) seinen Gewinn gegen 300.000 Gulden Bargeld ablösen. Palffy hatte wieder Geld und Theater. *Grillparzers „Ahnfrau“* hatte unter der Direktion Palffy Uraufführung (bei ausbleibendem Publikum), *Schuberts „Rosamunde“* wurde hier 1823 ein veritabler Flop. Das finanzielle Rückgrat, die heiß geliebten **Kinderballette**, wurde jedoch von der Zensur verboten - vor dem Hintergrund eines in die Wiener Kriminalgeschichte eingegangenen Sittenskandals, bei dem es zu einem regelrechten Handel mit Kindern gekommen sein soll¹⁷.

¹⁷ Besonders beliebt ist ab 1816 das Kinderballett, das aber ab November 1821 von den Behörden verboten wurde, denn Alois Fürst von Kaunitz-Rietberg hatte jugendliche Mitglieder, Kinder unter 14 Jahren, missbraucht. Während der adelige Kinderschänder ungestraft davonkam, wurde das Kinderballett verboten. Offenbar waren die Kinder schuld! Bei diesem besonders krassen Fall konnten aber auch die Behörden nicht mehr zur Gänze wegsehen, auch wenn es sich bei dem Täter um einen Vertreter des Hochadels handelte: Alois Fürst von Kaunitz-Rietberg wurde 1822 verhaftet. Bei seinem Prozess wurden etwa 200 Mädchen, die er, wie es hieß, "fleischlich gebraucht" haben soll, vorgeladen. Der Großteil von ihnen hat im Kinderballett des Theaters an der Wien, wo Kaunitz Stammgast war, getanzt. Im biedermeierlichen Wien hatte er reihenweise präpubertäre Mädchen vergewaltigt und sich eine Privatgalerie mit Aktbildern Minderjähriger angelegt. Am 20.7.1822 heißt es beispielsweise in den Protokollen: "Vernehmung der Maria Vogelsinger, ist seit August d. J. 11 Jahre alt, zu Mariahilf *, kath., wohnhaft im Traunsporthaus bei der Schwester der Mutter, Magdalena Vogelsinger, Hausmeisterin in diesem Haus. Dort sind die Eltern in früher Jugend verstorben".

Kaunitz wurde nur zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt, der Kaiser verwies ihn immerhin des Hofes und der Stadt, woraufhin Kaunitz in Brünn seinen Neigungen nachgehen durfte. Aber auch diese "Strafe" war keine: Schon am 7. Oktober 1825 wurde diesem Kinderschänder das Prädikat Durchlaucht durch den Österreichischen Kaiser erteilt. Und noch merkwürdiger ist die Tatsache, dass am 5. Februar 1839 durch die Interpretation des Familienstatuts des "Erzhauses Österreich" festgestellt wurde, dass Mitglieder des Erzhauses (Kaiserhauses) mit Mitgliedern des Fürstenhauses Kaunitz "standesgemäße Ehen" (!) abschließen können. Der Kinderschänder hatte drei Töchter.

Nur dem Adel geschah damals nichts - offenbar verstand man Kinderschändung als adeliges Privileg. Zudem war Kaunitz ein Geschlecht in des Kaisers Diensten. Auf Blatt 46-63 der Gerichtsakten findet sich die Eintragung: "Franz Wenzel Graf von Kaunitz-Rittberg, Feldzeugmeister als Oheim, des Herrn Rudolph Grafen von Wrbná -, als Schwager des Herrn Clemens Fürsten von Metternich - als Vetter des verhafteten Fürsten von Kaunitz Rittberg, auch in Namen der abwesenden Frau Gemahlin des Fürsten von K., bitten um Aufhebung der am 6. dieses Monat vom Kriminalgerichte vorgenommenen Verhaftung."

Der adelige Sittenstrolch war ein Enkel des Maria-Theresianischen Staatskanzlers Wenzel Kaunitz (1711-1794) und Schwager des Clemens Fürsten von Metternich. Die aristokratische Libertingage dieser

Dieser Text ist eine Aufforderung zum Mitmachen: Wenn Sie etwas ergänzen oder korrigieren wollen, dann lassen Sie es uns wissen (email: bezirksmuseum.1060@aon.at)! Ihre Beiträge werden im Text unter der Quellangabe „ZeitzeugInnen“ – auf Wunsch ohne Namensnennung – dokumentiert.

Erstellungsdatum: 13.12.20

1825 hatte das Theater auch *Ferdinand Graf Palffy* ruiniert¹⁸. Als Pächter übernahm Carl Carl das Theater, der einzige Direktor des Hauses, der das Kunststück fertig brachte, mit dem Theater reich zu werden. Was Wunder, dass er von allen Zeitgenossen als Geizhals beschrieben wird, der das Personal tyrannisierte, elendige Gagen bezahlte und Knechtschaftsverträge abschloss. *Karl Carl* gelang es, Stars des Josefstädter Theaters abzuengagieren, wie *Wenzel Müller* und *Therese Krones* und dann noch *Ferdinand Raimund*. 1831 schnappte er dem Kärntnertheater einen jungen Buffo weg: Johann Nestroy. Unter *Carl* wurde das Haus zum Volkstheater, an dem bis 1844 *Nestroys* Stücke uraufgeführt wurden, sehr zum Missvergnügen der um die Volksseele besorgten höheren Geister, die den Einzug von Gemeinheit und elendster Possenreißerei beklagten.

Carl Carl rechnete aber nicht damit, dass jemand so dumm sein konnte, das von ihm gepachtete Theater zu kaufen. 1845 erwarb *Franz Pokorny*, Theaterdirektor in Preßburg, das Haus bei einer Versteigerung, kündigte *Carl*, machte das Haus zum Opernhaus - *Lortzings* „*Der Waffenschmied*“ wird 1846 uraufgeführt, *Jenny Lind* feiert hier als „*Norma*“ Triumphe - und nach fünf Jahren Bankrott. Der nächste Direktor, *Friedrich Strampfer*, brachte *Marie Geistinger* ans Theater an der Wien und mit ihr beginnt die bis 1938 währende Ära des Operettenhauses an der Wienzeile. Frau Direktor *Geistinger* ist 1874 auch die erste *Rosalinde* in der „*Fledermaus*“.

Während des Zweiten Weltkriegs steht das Haus leer, die Bühne soll der Champignonzucht gedient haben. 1945 zieht das Ensemble der zerbombten Staatsoper ein und macht aus dem Theater die ideale Mozart-Bühne schlechthin. Nach der Wiedereröffnung der Staatsoper wurden schon Abrisspläne kolportiert¹⁹, bis die Stadt Wien 1960 das Gebäude ankauft und einen Umbau der Bühne beschloss. 1962 wurde das Haus wiedereröffnet, als Festspielhaus der Wiener Festwochen, dem unter den Direktoren *Fritz Klingenberg*, *Rolf Kutschera*, *Peter Weck* und *Rudi Klausnitzer* ein Neustart als Musical-Bühne folgte.²⁰

Mit dem *Mozartjahr 2006* wurde die Tradition der zeitgenössischen leichten Muse aufgegeben und das Theater zu einer *Spielstätte für Opern*, insbesondere der

erzkatholischen Fürsten machte offenbar auch vor dem Missbrauch von Kindern nicht halt. (Vgl. Naturfreunde Vorarlberg, Kulturwanderweg 11.6.2013)

¹⁸ Es zeigte sich, dass es zum erfolgreichen Führen eines Theaters vor allem auch eines sehr guten Gefühls für die jeweilige Finanzlage bedarf. Schikaneder, in den ersten Jahren als Direktor sehr erfolgreich, konnte das Geld ebenso wenig zusammenhalten, wie die meisten seiner Nachfolger. Manche setzten ihr ganzes Vermögen dafür ein und waren zwischendurch auch bei der Geldaufbringung recht kreativ: *Pálffy* z.B. gerät finanziell in Schwierigkeiten. 1819 kommt er mit einer Sensation, die ganz Wien in Aufregung versetzt: Das Theater wird "ausgespielt", verlost. *Pálffy* rechnet mit einem horrenden Gewinn durch den Verkauf der Lose. Er rechnete richtig: Glücklicher Gewinner ist ein auswärtiger Weinhändler. *Pálffy* kauft ihm um einen Bruchteil des durch die Lotterie erzielten Reingewinns das Theater ab und macht ein glänzendes Geschäft. Aber der Ruin kann dennoch nicht verhindert werden. Im Dezember 1826 wird das Theater öffentlich versteigert. (ebd.)

¹⁹ Am 3. August 1946 brach im Dachstuhl des vorderen Wohnhaustraktes des Theaters an der Wien ein Brand aus. Zwölf Löschzüge der Wiener Feuerwehr nahmen die Löscharbeiten unter der Leitung des Branddirektors der Stadt Wien und späteren legendären Polizeipräsidenten Joschi Holaubek vor.

1960 wäre das Theater an der Wien beinahe abgerissen worden, hätte sich die Stadt nicht seiner angenommen. Damit begann die Karriere der ehrwürdigen Spielstätte als Musicalbühne, freilich erst nach sorgfältiger Renovierung. 1962 wieder eröffnet, war es danach Spielstätte für Eigenproduktionen (Musicals), für das Theater der Jugend und für die Wiener Festwochen. 1981 wurde eine der modernsten Licht- und Tonanlagen dieser Zeit eingebaut, 1983-88 lief die Erfolgsproduktion "Cats" von A. Lloyd Webber, seit 1987 gehört das Theater an der Wien zur Vereinigte Bühnen Wien Ges.m.b.H.

²⁰ Wiener Zeitung am 30.5.2001

Wiener Klassik. Zu dessen Intendanten wurde der bis dahin als Leiter der Festivals *KlangBogen* und *OsterKlang* hervorgetretene Musikmanager Roland Geyer bestellt.

Das organisatorisch zur Wien Holding gehörende, also in städtischer Trägerschaft befindliche Haus trat damit als **drittes Opernhaus** der Stadt in Konkurrenz zu den beiden als Bundestheater geführten Traditionshäusern *Wiener Staatsoper* und *Volksooper Wien*. Anders als die genannten Institute wird das Theater an der Wien nicht als Repertoiretheater mit eigenem Ensemble geführt, sondern nach dem *Stagionesystem* blockweise bespielt.

Konzeptionell will sich das Haus neben dem Schwerpunkt Mozart und Wiener Klassik einerseits mit Aufführungen von Barockopern und andererseits mit einer Hinwendung zum 20. und 21. Jahrhundert (Uraufführungen, Wiederentdeckungen) positionieren. Die Opernproduktionen werden von verschiedenen Orchestern bestritten, u. a. von den Wiener Symphonikern, dem *Radio-Symphonieorchester Wien* und dem *Concentus Musicus Wien*.

Theaterbrett (1984-)

Münzwardeingasse 2

Tel.: 587 06 63

theaterbrett@gmx.at



Geboren in Ostrava/Ostrau in der damaligen Tschechoslowakei, ist *Nika Brettschneider* gemeinsam mit *Ludvík Kavín* Mitbegründerin, Co-Leiterin und auch die von ihrem Partner in der Direktion und Ehemann Ludvík anerkannte wahre und einzige „Prinzipalin“ des THEATER BRETT. Ihre Ausbildung als Schauspielerin erhielt sie an zwei Schulen: Dem Konservatorium der Stadt Brünn und der Theaterfakultät der Janáček Akademie der musischen Künste. Dort ist sie mittlerweile auch eine gefragte Schauspiel-Lehrerin: Seit 1990 unterrichtet sie an der Janacek Akademie in Brünn Schauspiel und leitet dort auch ein Schauspiel-Atelier. Sie ist Universitätsdozentin, habilitiert hat sie sich mit ihrer Arbeit über ihre „Unterrichtsmethoden für Schauspiel im ersten Studienabschnitt“.

Als Regisseurin hat sie schon unzählige erfolgreiche Arbeiten abgeliefert, vor allem am Theater Brett in Wien. Als „Prinzipalin“ besitzt sie die Gabe, den Mitarbeitern eine respektvolle Theaterleiterin zu sein und stellt dabei täglich ihre handwerklichen, technischen und nicht zuletzt auch ihre ökonomischen Fähigkeiten unter Beweis. Als Schauspielerin konnte man sie in letzter Zeit unter anderem als Winnie in „Glückliche Tage“ von Samuel Beckett und als Renée in „Hopp auf, Oma!“ von Christian Giudicelli bewundern.

Unsere Entscheidung, sich um ein regelmäßiges Zusammentreffen mit tschechischem Theater, Musik, und Literatur auf den „Brettern“ unseres Theaters zu bemühen hat für uns, und für viele unserer tschechischen Mitbürger einen großen Reiz und Bedeutung. Wir gehören zu einer Generation, die mit dem Einfluss verschiedenster Klubs, Poesiekaffees, kleiner Theater und Rezitationsabenden aufgewachsen ist, und wir wollen dies unserem tschechisch sprechendem Publikum und auch uns selbst hier in Wien zugänglich machen.

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde Wien zu einer Stadt vieler lebenden Kulturen und Sprachen. Wir gehören auch zu den vielen „Organisatoren“ dieses Babylons. Schauspieler aus Süd und Nordamerika, Japan, Indien, Frankreich, Italien, Slowenien, Serbien, Kroatien, Ukraine, Polen, Ungarn, sowie aus der Slowakischen und Tschechischen Republik haben bei uns schon gespielt, die letzter genannten

natürlich häufiger, wegen der geographischen und kulturellen Nähe. Und gerade die Intensität und Anzahl der Treffen in unserem Theater führte uns zur Veranstaltung der Tschechischen Montage: Die tschechische Kultur muss auch hier – oder gerade hier – geprägt und erhalten werden, denn unsere tschechisch sprechenden Freunde, Muttersprachler sowie die, die Tschechisch als Fremdsprache lernen, fühlen sich auf eine besondere Art und Weise wohl und befriedigt, wenn die ihnen so bekannte und nahe Sprache erklingt. Die Konfrontation mit der tschechischen Kultur gibt ihnen Kraft und vergleicht Mühe einer Kultur mit den anderen. Und das ist sehr wichtig: gestärkt durch die Energie der eigenen Kultur sollten wir In unserer multinationalen Welt leben und bestehen können, ihre Vielfalt sehen und erleben, eigene Impulse geben und sich wohl wie zuhause fühlen.

Das Theater Brett kann derzeit nur mit einer absolut minimalen Unterstützung der Stadt Wien rechnen und deswegen sind auch die Tschechischen Montage nicht gratis. Der Eintritt kostet einheitlich 7,- € pro Person, im Preis ist auch ein Glas Wein inkludiert, für Abstinente gibt es Saft. Wir freuen uns auf Sie im Theater Brett!²¹

²¹ Ludvik Kavín

Theater der 49 (1948-1949)

Linke Wienzeile 4
Fassungsraum: 49

1948 gründeten Schüler des Konservatoriums, darunter der Schüler *Walter Firners*, *Helmut H. Schwarz*, das **Studio junger Schauspieler**. Man eröffnete mit *Hans Weigels Barabbas* in der VHS Alsergrund.

Es folgten 10 Aufführungen an diversen Wiener Volkshochschulen und in Klostersälen, u. a. *Jura Soyfers Das sind wir* und eine selbst erarbeitete Produktion im Studio der Hochschulen.

Kurz nach der Gründung fusioniert das Studio junger Schauspieler mit einer Gruppe rund um Walter Davy zur **Szene 48**. Auch die weiteren Produktionen fanden an unterschiedlichen Orten in Wien statt, ehe die Gruppe 1949 im Café Dobner einen festen Standort fand. Die Räume befanden sich nicht in der ehemaligen Literatur am Naschmarkt, in der später das *Kaleidoskop* und das *Ateliertheater* beheimatet waren, sondern in einem größeren Saal im Zwischengeschoss.

Der neue Name verwies auf eine "Tradition" der Zwischenkriegszeit und die Zahl der genehmigten Zuschauerplätze, denn man nannte sich von nun an **Theater der 49** (Theater der 49 gab es in den 30er-Jahren u. a. in der Neubaugasse, im Hotel de France am Schottentor oder mit der "Kleinen Insel" 1938/38 im Palais Erzherzog Eugen am Parkring).

Die Leitung des neuen Theaters übernahm *Helmut H. Schwarz*, man spielte fünfmal in der Woche, musste jedoch bereits in den ersten beiden Wochen zwei Vorstellungen absagen, da kein Publikum kam.

Eröffnet wurde der neue Spielort am 25. Jänner 1949 erneut mit *Weigels Barabbas*. Es folgten Inszenierungen von *Reinhard Federmanns Der Weg zum Frieden*, *Upton Sinclairs Giant's Strength*, *Jean Anouilhs Medea* und *Roland Marwitz'* (Pseud. *Hans Malow*, 1896-1961) *Napoleon muss nach Nürnberg*. Vor allem *Anouilhs Medea* wurde in der Inszenierung von *Kurt Julius Schwarz* (1921-2007) noch vor der Premiere in Paris zu einem großen Erfolg. Dennoch musste im August 1949 das neue Theater wieder schließen, da das Kaffeehaus verkauft wurde.²²

Text: Erich Dimitz

²² Angela Heide: www.kinhetop.at, 2008